

Die Bedeutung des Exports für Zulieferer und Arbeitsmarkt

Die jüngst erfolgte Aufwertung der DM gegenüber den Mitgliedern des Europäischen Währungssystems, verbunden mit einer momentan günstigen Auslandsnachfrage, haben die Exportabhängigkeit der Bundesrepublik wieder in die Diskussion gebracht. Die Exportabhängigkeit betrifft in besonderem Maße auch das Bundesland Baden-Württemberg, dessen Produkte zu rund einem Viertel die Grenzen der Bundesrepublik verlassen. In Verbindung mit einer derzeit günstigen Arbeitsmarktsituation gibt dies Anlaß, den Export des Landes auch unter Beschäftigungsaspekten zu betrachten.

Bei den Beschäftigten ist aber nicht nur an die unmittelbar im Exportgeschäft tätigen Menschen zu denken, sondern auch an diejenigen in den Zulieferfirmen der baden-württembergischen Exportwirtschaft. Um das Gewicht auch dieser indirekten Exportabhängigkeit illustrieren zu können, soll nachfolgend die Bedeutung des Exports für Produktion und Arbeitsplätze unter Einbeziehung der Zulieferer quantifiziert werden.

Analysen für vorgelagerte Produktionsbereiche ermöglicht die Input-Output-Tabelle Baden-Württemberg 1972, aus der die Vorleistungsbezüge der baden-württembergischen Produktionsbereiche in differenzierter Form hervorgehen¹. Bedingt durch den Aufbau der Verflechtungstabelle erstreckt sich diese Analyse vorerst nur auf unmittelbare Zulieferer (erste Zulieferstufe), schließt allerdings auch die Bezüge von außerhalb Baden-Württembergs mit ein. Die Analysen wurden über das Jahr 1972 hinaus auch für die aktuelleren Jahre 1976 bis 1978 durchgeführt.

Methodische und konzeptionelle Vorbemerkungen

Die Berechnung der *Zuliefereffekte* basiert auf folgender beispielhafter Überlegung: Zur Produktion elektrotechnischer Exportgüter werden verschiedene Vorprodukte benötigt. Unter anderem entfallen bei der Elektrotechnik 6,78% der Kosten auf den Einsatz von NE-Metallen², weshalb die Produktion von 1 Million DM exportbestimmter Elektroartikel einen Bedarf an NE-Metallen von 67 800 DM induziert. Entsprechende Berechnungen lassen sich für alle weiteren Exportartikel und Vorprodukte durchführen. Der vollständige Bedarf an exportbedingten Zulieferungen ergibt sich durch die Multiplikation der einzelnen Kostenstrukturanteile (Matrix der *technologischen Inputkoeffizienten*) mit den dazugehörigen Exportwerten (Exportvektor). Über eine Multiplikation dieses Vektors mit der vorläufigen Matrix der *Regionalverflechtungskoeffizienten*³ läßt sich außerdem abschätzen, welche Größenordnung die aus Baden-Württemberg stammenden Zulieferungen haben.

Zur Abschätzung der *Beschäftigteneffekte* werden für jedes Jahr sektorale Arbeitskoeffizienten gebildet, die als Anzahl der Beschäftigten je Bruttoproduktionswert definiert sind.

Für die Berechnungen der Zuliefer- und Beschäftigteneffekte sind im Vorfeld verschiedene statistische Probleme zu lösen, um eine konzeptionelle Übereinstimmung zwischen allen herangezogenen Daten zu erreichen. Die *Ausföhren* der Außenhandelsstatistik sind um die Lieferungen an die DDR und verschiedene Dienstleistungen (Reparaturen, Montagen) erweitert, jedoch bleiben die anderen Dienstleistungsexporte ebenso außer Betracht wie die Exporte von Strom und Gas. In der Differenzierung müssen die Ausföhren den Produktionsbereichen zugeordnet werden, welche die entsprechenden Leistungen erbringen. Dies erfordert eine Zuweisung entsprechend der

produktionstechnisch orientierten Definition der Input-Output-Rechnung⁴ sowie eine Herausrechnung und Umsetzung der Verteilerleistungen auf den Handel und den Transport. Die so gebildeten Produktionsbereiche sind im Sinne homogener Produktionsgruppen funktionell abgegrenzt.

Für die Berechnung der Beschäftigteneffekte hat dies zur Folge, daß nur auf Beschäftigtenzahlen der Statistik im Verarbeitenden Gewerbe (Beteiligtenkonzept) zurückgegriffen werden kann, die jedoch soweit wie nötig durch andere Informationen und Beschäftigendaten ergänzt oder bereinigt wurden. In diesem Zusammenhang waren auch Umstellungen in Systematik und Erhebung zu berücksichtigen, die sich aus der Reform der Statistik im Produzierenden Gewerbe ergeben. Insgesamt resultiert hieraus eine gewisse Unsicherheit hinsichtlich der Zuverlässigkeit differenzierter Beschäftigtenzahlen und der Vergleichbarkeit zum Beispiel mit Daten des Mikrozensus. Allerdings dürften globale Aussagen über die Beschäftigung in einer akzeptablen Größenordnung liegen; differenzierte Aussagen werden nachfolgend aber nur für Produktionswerte gemacht.

Die für 1976 bis 1978 durchgeführten Berechnungen der Zuliefereffekte sind außerdem unter der Voraussetzung zu verstehen, daß sich inzwischen keine wesentlichen technologischen oder preisstrukturbedingten Veränderungen in den Bezugsstrukturen der Produktionsbereiche ergeben haben. Dies kann im allgemeinen für einen Zeitraum von sechs Jahren noch vertreten werden, wengleich sich gerade durch die seit 1972 erfolgte wirtschaftliche Entwicklung einzelne Bezugsstrukturen nicht unwesentlich geändert haben dürften – so zum Beispiel die Kostenbelastung durch Energieträger.

⁴ Zu der auf der Systematik der Wirtschaftszweige (Stand 1970) basierenden Zuordnung vgl. W. Münzenmaier/H.-H. Steiger/U. Perret, a. a. O., Übersicht 1. Diese Zuordnung wurde hier trotz der inzwischen revidierten Fassung der Wirtschaftszweigsystematik auch für die Jahre 1976 bis 1978 beibehalten.

Tabelle 1
Struktur der Exporte Baden-Württembergs 1972

Produktgruppe	Export absolut	Anteil am Bundesgebiet ¹⁾	Export- quote
	Mill. DM	%	
Maschinenbauerzeugnisse	7 384	25,8	43,4
Fahrzeuge und Kfz-Zubehör	4 988	20,2	27,8
Elektrotechnische Erzeugnisse usw.	4 109	23,8	23,3
EBM- Schmuck- und Spielwaren usw.	1 562	22,7	24,5
Textilien	1 481	26,5	18,3
Chemische Erzeugnisse	1 353	7,2	20,8
Feinmechanische und optische Erzeugnisse, Uhren	1 210	39,8	37,5
Kunststoff erzeugnisse, Gummi- und Asbestwaren	736	19,2	17,4
Leistungen des Großhandels	601	11,8	5,1
Schnittholz, Holz und Holzwaren	478	29,7	7,1
Nahrungs- und Genußmittel	394	8,4	2,5
NE-Metalle, NE-Metallhalbzeug	317	11,3	15,0
Zellstoff, Papier, Pappe usw.	302	17,7	8,7
Leder und Lederwaren	301	34,5	17,7
Eisen, Stahl, Draht, Stahlverformung usw.	273	2,7	8,1
Steine, Erden, Feinkeramik, Glas	261	9,9	5,3
Bekleidung, Bettwaren usw.	213	14,1	7,4
Druckereierzeugnisse usw.	207	21,2	8,9
Verkehrsleistungen ²⁾	158	8,0	4,0
Mineralölerzeugnisse	134	13,5	3,6
Stahl- und Leichtmetallbauerzeugnisse	123	9,8	4,9
Erzeugnisse der Land- und Forstwirtschaft usw.	66	4,0	0,7
Gießereierzeugnisse	58	13,5	4,9
Bergbauerzeugnisse	12	0,4	11,7
Insgesamt	26 721	17,7	18,1

Quelle: Input-Output-Rechnung.

¹⁾ Konzeptionell vergleichbare Ergebnisse für das Bundesgebiet sind geschätzt. –

²⁾ Nur Gütertransportleistungen.

¹ Vgl. W. Münzenmaier/H.-H. Steiger unter EDV-technischer Bearbeitung von U. Perret, Input-Output-Tabelle Baden-Württemberg 1972, in: Baden-Württemberg in Wort und Zahl, Heft 8/1978.

² Die Informationen lassen sich den Inputkoeffizienten der Input-Output-Tabelle 1972 entnehmen – vgl. hierzu W. Münzenmaier, Produktion, Verflechtungsbeziehungen sowie Energie- und Rohstoffabhängigkeit in Baden-Württemberg, in: Baden-Württemberg in Wort und Zahl, Heft 9/1978.

³ Bei Regionalverflechtungskoeffizienten werden nur die Kostenanteile betrachtet, die durch den Bezug heimischer Produkte anfallen. Die entsprechende und für ein Bundesland sehr schwierig zu erstellende Verflechtungstabelle ist in Arbeit.

Maschinen wichtigste Exportartikel

An der Spitze des gesamten Warenexports des Jahres 1972 (26,7 Mrd. DM) lagen mit 7,4 Mrd. DM oder 27,6% die Maschinenbauerzeugnisse (vgl. Tabelle 1). Die überragende Bedeutung dieser Produktgruppe für Baden-Württemberg zeigt sich außerdem am hohen Beitrag des Landes zum Export des gesamten Bundesgebiets (25,8%) und an der mit 43,4% höchsten Exportquote⁵. In der Reihenfolge des Beitrags zum gesamten Exportvolumen folgen Fahrzeuge und Kfz-Zubehör (18,7%), elektrotechnische Erzeugnisse, Büromaschinen und Datenverarbeitungsgeräte (15,4%), EBM-Waren, Musikinstrumente, Sportgeräte, Spiel- und Schmuckwaren (5,8%), Textilien (5,5%), chemische Erzeugnisse (5,1%) sowie Uhren, feinmechanische und optische Erzeugnisse (4,5%). Gemeinsam mit dem Maschinenbau umfaßten diese Erzeugnisgruppen 1972 rund 83% des baden-württembergischen Exports. Auch die meist überdurchschnittlich hohen Exportquoten und Anteile dieser Bereiche am Export des Bundesgebiets unterstreichen deren zentrale Bedeutung für das Exportgeschäft Baden-Württembergs (vgl. Tabelle 1). In jüngster Zeit hat sich das Exportgeschäft Baden-Württembergs weiter ausgeweitet (Schaubild 1). Noch mehr als aus der Erhöhung des Exportvolumens zwischen 1972 und 1978 um 80% geht dies aus der Zunahme der Exportquoten hervor, die im Verarbeitenden Gewerbe zwischen 1972 und 1976 von 19,9 auf 24,2% anstieg und in den beiden Folgejahren sogar 24,5% betrug.

Bemerkenswerterweise hat die strukturelle Zusammensetzung der Exporte trotz vieler Verschiebungen im Welthandel keine spektakuläre Veränderung erfahren (Schaubild 1). Gegenüber den Daten des Jahres 1972 haben lediglich Fahrzeuge und Kfz-Zubehör ihren Anteil in erwähnenswertem Maße ausgeweitet (Höchststand 1977 mit 21,5%), und zwar auch zu Lasten der Maschinenbauerzeugnisse (1978: 25,3%). Außerdem hat sich der Anteil chemischer Erzeugnisse kontinuierlich erhöht und lag 1978 mit 6,0% höher als derjenige für Textilien (4,2%). Der Anteil typischer Investitionsgüter bewegte sich über den ganzen Zeitraum hinweg um 72%.

⁵ Die Berechnung der Daten wurde auf Basis der Input-Output-Rechnung durchgeführt. Die so berechneten Exportquoten liegen teilweise unter denen der Statistik im Produzierenden Gewerbe, da aus konzeptionellen Gründen auch gewisse firmeninterne Lieferungen aufgenommen sind, die den Produktionswert bei unverändertem Export erhöhen.

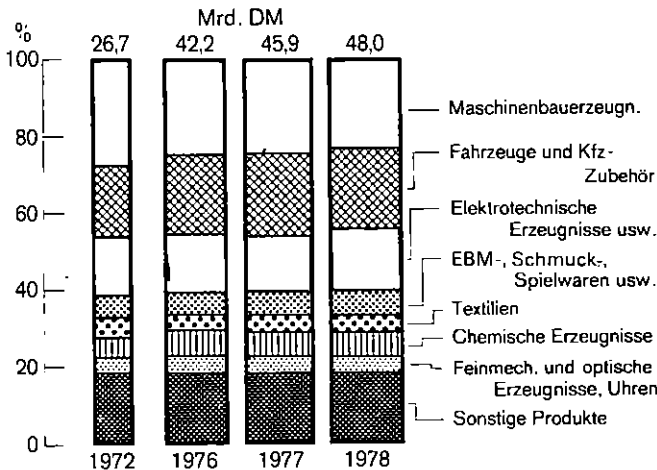
Tabelle 2
Exportbedingte Zuliefereffekte 1972

Produktgruppe	Durch den Export Baden-Württembergs induzierter Verbrauch an Gütern und Diensten	
	Mill. DM	%
Eisen, Stahl, Draht, Stahlverformung usw.	1 602	11,1
Fahrzeuge und Kfz-Zubehör.	1 250	8,6
Elektrotechnische Erzeugnisse usw.	1 242	8,6
Übrige Dienstleistungen, Bauleistungen	1 151	8,0
Chemische Erzeugnisse.	1 111	7,7
NE-Metalle, NE-Metallhalbzeug.	990	6,8
EBM-, Schmuck- und Spielwaren usw.	982	6,8
Maschinenbauerzeugnisse.	880	6,1
Gießereierzeugnisse.	778	5,4
Handelsleistungen.	609	4,2
Textilien.	588	4,1
Zellstoff, Papier, Pappe usw.	530	3,7
Kunststofferzeugnisse, Gummi- und Asbestwaren	465	3,2
Energie, Bergbauerzeugnisse.	403	2,8
Verkehrsleistungen.	374	2,6
Erzeugnisse der Land- und Forstwirtschaft usw.	317	2,2
Steine, Erden, Feinkeramik, Glas.	256	1,8
Schnittholz, Holz und Holzwaren.	229	1,6
Feinmechanische und optische Erzeugnisse, Uhren	173	1,2
Mineralölerzeugnisse.	153	1,1
Druckereierzeugnisse usw.	150	1,0
Nahrungs- und Genußmittel.	150	1,0
Leder und Lederwaren.	61	0,4
Stahl- und Leichtmetallbauerzeugnisse.	20	0,1
Bekleidung, Bettwaren usw.	7	0,0
Insgesamt.	14 471	100

Quelle: Input-Output-Rechnung.

Schaubild 1

Entwicklung von Umfang und Struktur
des Exports



296 79

Zuliefereffekte ungefähr die Hälfte der Exporte

Es wäre allerdings voreilig und einseitig, aus der zentralen Bedeutung von Investitionsgütern für den Export zu schließen, vor allem solche Fertigprodukte seien vom Ausfuhrgeschäft betroffen. Gerade zur Erzeugung von Produkten hoher Fertigungsstufen wird eine ganze Reihe vorgelagerter Güter und Dienste benötigt, die ihrerseits vom Absatz dieser Exportartikel abhängig sind. Ausmaß und Struktur dieser indirekten Exportabhängigkeit (erste Zulieferstufe) läßt sich anhand des oben beschriebenen Verfahrens nachweisen.

Danach wurde im Jahre 1972 durch den Export in Höhe von 26,7 Mrd. DM allein auf der ersten Zulieferstufe ein Verbrauch an Gütern und Diensten im Werte von rund 14,5 Mrd. DM induziert (vgl. Tabelle 2). Hierzu gehören neben dem Verbrauch an Materialien und Energie auch Ausgaben für Handel, Transport und verschiedene Dienstleistungen (z. B. Forschung, Entwicklung, Nachrichtenwesen). Diese Zuliefereffekte betrugen 1976 ungefähr 23,3 Mrd. DM und erhöhten sich in den beiden Folgejahren auf 25,2 beziehungsweise 26,3 Mrd. DM. Sie bewegen sich damit jeweils in einer Größenordnung von gut der Hälfte des direkten Warenexports. Wie erwähnt schließen sie auch Importe und Bezüge aus anderen Bundesländern mit ein; es kann jedoch davon ausgegangen werden, daß die aus Baden-Württemberg selbst stammenden Zulieferungen der ersten Stufe knapp die Hälfte hiervon betragen. Nach den obengenannten Berechnungen würden sie 1972 um 7 Mrd. DM betragen und zwischen 1976 und 1978 auf 11, 12 und 13 Mrd. DM anwachsen. Diese Größenordnung ist ganz beachtlich; bedenkt man, daß darüber hinaus zur Produktion dieser Zulieferungen der ersten Zulieferstufe weitere Vorleistungsprodukte verwendet werden, die teilweise auch aus Baden-Württemberg stammen, wird deutlich, daß die indirekten Auswirkungen des Exportgeschäfts einen beachtlichen Umfang annehmen.

Eisen- und Stahlerzeugnisse
wichtigste Vorprodukte

1972 entfiel mit 1,6 Mrd. DM oder 11,1% der gesamten Zuliefereffekte auf der ersten Stufe der größte Teil auf Erzeugnisse aus Eisen und Stahl, Draht und Stahlverformung und ähnlichem, also Produkte, die insbesondere als Materialien für die stark exportorientierten Investitionsgüter eingesetzt werden. Dieser Zuliefereffekt beträgt nicht nur das Sechsfache des direkten baden-württembergischen Exports dieser Erzeugnisgruppe, sondern auch rund die Hälfte der entsprechenden Produktion

Baden-Württembergs (3,3 Mrd. DM) und zeigt damit den gerade für die Exportwirtschaft besonders hohen Bedarf an entsprechenden Lieferungen aus anderen Räumen⁶. Ähnliches trifft für NE-Metalle und NE-Metallhalbzeug sowie Gießereierzeugnisse zu, deren Zuliefereffekte in Höhe von 1,0 beziehungsweise 0,8 Mrd. DM im Vergleich zur entsprechenden Produktion Baden-Württembergs (2,1 beziehungsweise 1,2 Mrd. DM) von großem Umfang sind.

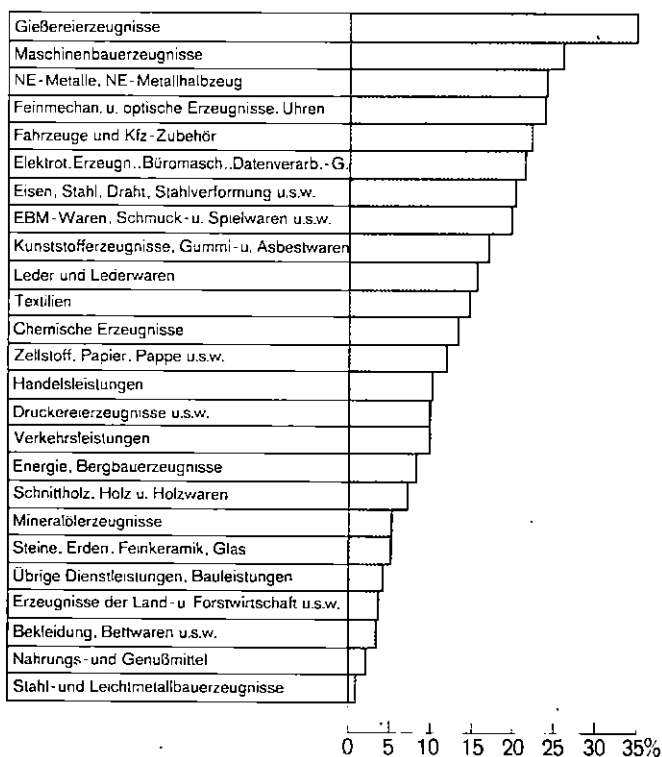
Auch bei anderen zu den Roh- und Grundstoffen beziehungsweise Produktionsgütern zählenden Produkten der Bereiche Land- und Forstwirtschaft, Bergbau, Mineralölverarbeitung, Chemie sowie Steine und Erden, Feinkeramik und Glas liegen die exportbedingten Zuliefereffekte höher oder mindestens in der Nähe der direkten Exporte (Tabellen 1 und 2).

Absolut weit gewichtiger ist jedoch der exportinduzierte Verbrauch von Investitionsgütern, und zwar vor allem von Fahrzeugbauteilen und Kfz-Zubehör sowie elektrotechnischen Erzeugnissen mit je knapp 1,3 Mrd. DM oder 8,6%. Die entsprechenden Zuliefereffekte liegen hinter denen der Eisen- und Stahlerzeugnisse an zweiter und dritter Stelle, was den hohen Bedarf der Exportwirtschaft des Landes an Vorprodukten relativ hoher Fertigungsstufen ausdrückt. Im Verhältnis zum jeweils beachtlichen direkten Export betragen die Zuliefereffekte dieser Bereiche immerhin ein Viertel beziehungsweise drei Zehntel. Absolut (jeweils über 0,5 Mrd. DM) und auch im Verhältnis zu den direkten Exporten weisen darüber hinaus EBM-Waren mit Musikinstrumenten, Sportgeräten, Spiel- und Schmuckwaren, Maschinenbauerzeugnisse, Textilien, Papier- und Pappwaren sowie die Handelsleistungen Zuliefereffekte von beachtlichem Ausmaß auf. Bemerkenswert ist weiterhin, daß die Energiebereitstellung (Strom, Gas) sowie die gesamten Dienstleistungen (ohne Handel und Verkehr) zusammen rund 1,5 Mrd. DM an Zuliefereffekten aufbringen, obwohl sie am direkten Warenexport überhaupt nicht beteiligt sind.

⁶ Vgl. W. Münzenmaier, Verbrauchsstrukturen sowie Eisen- und Stahlabhängigkeit Baden-Württembergs, in: Baden-Württemberg in Wort und Zahl, Heft 1/1979.

Schaubild 2

Bedeutung des Exports für die Zulieferer der Wirtschaft 1972¹⁾



1) Anteil des exportbedingten Verbrauchs am gesamten Verbrauch der entsprechenden Vorleistungen in Baden-Württemberg.

Wegen der nur unwesentlich geänderten strukturellen Zusammensetzung des Exports der Jahre 1976 bis 1978 hat sich auch die Struktur der Zuliefereffekte dieser Jahre gegenüber 1972 kaum verändert (vgl. Tabelle 2). Entsprechend der überproportionalen Exportausdehnung bei den Fahrzeugen hat lediglich der Bedarf an Fahrzeugteilen und Kfz-Zubehör seinen Anteil von 8,6% (1972) auf 9,8% (1977) nennenswert erhöht.

Export nachfragewirksamer als Investitionen

Ergänzend zu den obigen Analysen kann für jede Produktgruppe über den Anteil des exportbedingten Verbrauchs am Verbrauch insgesamt in etwa ausgedrückt werden, wie sehr Änderungen des Exports das Verbrauchsgefüge einer Wirtschaft verändern würden. In Schaubild 2 wurden die exportbedingten Zuliefereffekte des Jahres 1972 – sie sind in Tabelle 2 aufgeführt – auf den jeweiligen gesamten, aus der Input-Output-Tabelle 1972 abzulesenden Vorleistungsverbrauch bezogen. Dabei zeigt sich wieder, daß der Einsatz von Grundstoffen und Produktionsgütern sowie von Vorleistungsprodukten der Kategorie „Investitionsgüter“ besonders stark durch den Export geprägt ist. Bei den Gießereierzeugnissen wird über ein Drittel des Verbrauchs in Baden-Württemberg durch den Export auf der ersten Zulieferstufe induziert, wobei insbesondere die Ausfuhr von Maschinen als wichtigste Komponente zu nennen ist. Diese beachtliche Quote für einen direkt nur in bescheidenem Maße vom Export abhängigen Produktionsbereich zeigt nachhaltig die Notwendigkeit, auch diese indirekten Exporte zu berücksichtigen.

Je ein Viertel beträgt die Quote des exportinduzierten Vorleistungsverbrauchs bei NE-Metallen und NE-Metallhalbzeug, bei Maschinenbauerzeugnissen sowie bei Feinmechanik, Optik und Uhren. Neben Eisen- und Stahlprodukten liegt auch die Quote von weiteren Produkten der Kategorie „Investitionsgüter“ (Fahrzeugteile und Kfz-Zubehör, elektrotechnische Erzeugnisse, EBM-Waren usw.) noch bei rund einem Fünftel. Die mehrmals angedeutete Bedeutung exportbedingter Zuliefereffekte für typische Investitionsgüterprodukte zeigt sich auch an folgender Relation: Der Umfang von Export und exportinduziertem Verbrauch (erste Zulieferstufe) zusammen betrug 1972 im Vergleich zu den jeweils im Lande investierten Gütern⁷ bei allen Investitionsgütern ein Mehrfaches, nämlich bei den feinmechanischen und optischen Erzeugnissen einschließlich Uhren mehr als das Sechsfache, bei Fahrzeugen und Kfz-Zubehör das Zweieinhalbfache, bei Maschinen fast das Doppelte und bei elektrotechnischen Erzeugnissen das Eineinhalbfache. Exporteinbußen könnten durch Steigerungen inländischer Investitionstätigkeit also nur in unzureichendem Maße ausgeglichen werden.

1978 jeder neunte Arbeitsplatz direkt vom Export abhängig ...

Hinsichtlich der Bedeutung des Exports für den Arbeitsmarkt Baden-Württembergs ergibt sich nach der oben beschriebenen Berechnung der Beschäftigteneffekte folgendes Bild:

1972 waren ungefähr 410 000 Personen in Baden-Württemberg damit beschäftigt, Exportgüter zu produzieren oder die hiermit verbundenen Montage-, Handels- und Transportleistungen zu erbringen. Rund sechs Zehntel davon waren mit der Herstellung von Maschinenbauerzeugnissen, Fahrzeugen und Kfz-Zubehör sowie elektrotechnischen Erzeugnissen einschließlich Büromaschinen und Datenverarbeitungsgeräten betraut. Mehr als ein weiteres Drittel entfiel auf die Produktion anderer Erzeugnisse des Verarbeitenden Gewerbes. Danach war 1972 etwa jeder zehnte Arbeitsplatz Baden-Württembergs und sogar jeder fünfte Arbeitsplatz des Verarbeitenden Gewerbes direkt vom Export abhängig.

In den Jahren 1976 bis 1978 erhöhte sich die Zahl der im unmittelbaren Exportgeschäft Tätigen auf jeweils rund 460 000,

⁷ Angaben der Input-Output-Tabelle 1972.

wobei die für 1972 dargelegte Verteilung auf die Produktionsbereiche erhalten blieb. Diese Zunahme gegenüber 1972 um etwa 50 000 Personen ist um so bemerkenswerter, als zwischen 1972 und 1976 die Zahl der Erwerbstätigen sowohl im Verarbeitenden Gewerbe als auch insgesamt um etwa 220 000 Personen abnahm und in den Folgejahren nur eine leichte Zunahme beziehungsweise Stagnation zu verzeichnen war. Dadurch war in den Jahren 1976 bis 1978 ungefähr jeder neunte Arbeitsplatz insgesamt und sogar jeder vierte im Verarbeitenden Gewerbe direkt vom Export abhängig. Diese Zahlen zeigen, wie sehr Baden-Württemberg auf die Abnahme seiner Waren durch ausländische Märkte angewiesen ist und wie sehr gerade in den letzten drei Jahren die überaus günstige Exportentwicklung zur Sicherung, Erhaltung und sogar zum Ausbau von Arbeitsplätzen beigetragen hat.

... und jeder dreißigste Arbeitsplatz als unmittelbarer Zulieferer

Die zentrale Bedeutung des Exports für den Arbeitsmarkt des Landes wird dadurch unterstrichen, daß 1972 in baden-württembergischen Arbeitsstätten noch einmal rund 110 000 bis 120 000 Personen mit der Bereitstellung vorgelagerter Güter und Dienste für die baden-württembergische Exportwirtschaft beschäftigt waren. In den Jahren 1976 bis 1978 dürfte sich dieser erste Zuliefereffekt der Beschäftigung sogar bei 120 000 bis 140 000 Personen bewegen. Bei allen oben erwähnten Unsicherheiten der Berechnung kann deshalb davon ausgegangen werden, daß in den letzten Jahren ungefähr jeder dreißigste Arbeitsplatz des Landes zusätzlich als direkter Zulieferer von der Exporttätigkeit Baden-Württembergs abhing. Damit wäre heute etwa jeder siebte Arbeitsplatz Baden-Württembergs entweder direkt oder als unmittelbarer Zulieferer durch den

Export bestimmt; im Jahre 1972 war es noch jeder achte Arbeitsplatz.

Schlußbemerkung

Die vorliegende Analyse konnte unter anderem zeigen, daß ungefähr jeder vierte Arbeitsplatz im Verarbeitenden Gewerbe und immerhin jeder neunte Arbeitsplatz des gesamten Landes direkt vom Export getragen wird. Betrachtet man darüber hinaus auch die unmittelbaren Zulieferungen aus Baden-Württemberg, so ist etwa jeder siebte Beschäftigte als vom Export abhängig anzusehen. Würde man auch die den Zulieferern jeweils vorgelagerten Produktionsprozesse miteinbeziehen (eine solche Untersuchung ist erst nach Vorliegen der Regionalverflechtungstabelle möglich), ist nicht auszuschließen, daß jeder sechste Arbeitsplatz direkt und indirekt allein durch den Export des Landes Baden-Württemberg getragen wird. Dabei sind die Zulieferungen aus Baden-Württemberg an Exportbranchen anderer Bundesländer nicht berücksichtigt. Über diese ganz wichtige Bedeutung des baden-württembergischen Exports für das Land selbst darf seine Bedeutung für die Zulieferungen aus anderen Bundesländern und aus dem Ausland nicht übersehen werden. Legt man die für die baden-württembergischen Produktionsbereiche gemessenen Produktivitäten zugrunde, so würden weiterhin noch 120 000 bis 130 000 Arbeitsplätze außerhalb Baden-Württembergs allein als direkte Zulieferer an die baden-württembergische Exportwirtschaft gebunden sein. Wegen der besonders im internationalen Vergleich – wahrscheinlich hohen Produktivität Baden-Württembergs dürfte dieser Beschäftigteneffekt für Arbeitsplätze außerhalb Baden-Württembergs sogar noch höher sein.

Dipl.-Volkswirt Werner Münzenmaier

Gründungswelle bei den Gesellschaften mit beschränkter Haftung

Immer mehr Unternehmer wählen die Gesellschaft mit beschränkter Haftung als Rechtsform für ihr Unternehmen. Sie verbindet Eigenschaften einer Kapitalgesellschaft, wie zum Beispiel die Haftungsbegrenzung, mit Eigenschaften einer Personengesellschaft, wie zum Beispiel die relativ leichte Form der Gesellschaftsgründung, die variabel gestaltbare Satzung oder der erschwerte Gesellschaftswechsel. Diese Verknüpfung wurde in den vergangenen Jahren immer mehr als vorteilhaft angesehen und führte zu einem beachtlichen Gründungsboom.

Über 31 000 Gesellschaften mit beschränkter Haftung

1952, im Jahr der Konstituierung des Landes Baden-Württemberg, waren 3805 Gesellschaften mit beschränkter Haftung im Lande tätig. Inzwischen, Ende 1978, haben 31 082 Gesellschaften dieser Rechtsform ihren Unternehmenssitz in Baden-Württemberg. Innerhalb von 26 Jahren hat sich somit ihre Zahl verachtfacht und 1978 zum erstenmal die 30 000er Grenze überschritten. Im gleichen Zeitraum veränderte sich die Gesamtzahl aller Unternehmen nur geringfügig, so daß die Gesellschaft mit beschränkter Haftung als Unternehmensform ständig an Bedeutung gewann. Inzwischen ist fast jedes zwölfte Unternehmen¹ eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

¹ Gemessen an allen von der Finanzverwaltung erfaßten umsatzsteuerpflichtigen Unternehmen.

Schon 1976 erzielten sie ein Fünftel des Gesamtumsatzes aller Unternehmen². Und bereits 1974 stellten sie fast ein Fünftel des gesamten, in gewerblichen Betrieben angelegten Vermögens³. Die beachtliche Zunahme des Bestands an Gesellschaften mit beschränkter Haftung war nicht gleichmäßig über die vergangenen Jahre verteilt. Der Anstieg war in den 50er Jahren im Vergleich zu später eher zaghaft, beschleunigte sich aber ständig und führte in den letzten Jahren zu einer recht stürmischen Entwicklung. So hatte sich der Gesellschaftsbestand von 1952 erst bis Ende 1966 verdoppelt, also innerhalb von 14 Jahren. Der Bestand von 1966 verdoppelte sich in knapp sieben Jahren, der Bestand von Ende 1972 in stark fünf Jahren. Allein im Lauf des Jahres 1978 stieg die Zahl der Gesellschaften mit beschränkter Haftung um 4734 Unternehmen an, ein Zuwachs, der dem gesamten Bestand an Gesellschaften Ende der 50er Jahre entspricht.

Gründungswelle in den vergangenen zehn Jahren

Bei den erwähnten, hohen Wachstumsraten der Zahl der Gesellschaften mit beschränkter Haftung spielen erwartungsgemäß die Zugänge durch Gründungen bzw. Umwandlungen die entscheidende Rolle. In den letzten zehn Jahren wurden jährlich Gesellschaften in einem Umfang neu errichtet, der 14%

² Ergebnisse der Umsatzsteuerstatistik 1976.

³ Ergebnisse der Einheitswertstatistik des Betriebsvermögens auf den 1.1.1974.